



In der neuen Philips-Unternehmenszentrale für Deutschland, Österreich und die Schweiz in Hamburg gibt es viele Orte für die informelle Kommunikation.
Foto: Philips

Büroarbeit 4.0 – Unternehmensgebäude müssen Orte für Zusammenkünfte und flexibles Arbeiten bieten

Soziale Schnittstelle

Mit dem Schlagwort „Büroarbeit 4.0“ versucht man zu benennen, wie sich unter anderem die zunehmende Digitalisierung und Globalisierung auf Raum- und Zeitstrukturen auswirkt. Wer als Unternehmen zukunftsfähig sein will, muss schlüssige Antworten auf die damit verbundenen Herausforderungen geben können.

Alle aktuellen Studien zum Thema „Büroarbeit 4.0“ kommen zu ähnlichen Ergebnissen: Digitalisierung, Cloud Computing, Virtualisierung, künstliche Intelligenz, Globalisierung und interkulturelle Kommunikation wirken sich massiv auf die Arbeitswelt aus. Der Begriff lehnt sich an den Namen „Industrie 4.0“ an. Der beschreibt die Anwendung von Internettechnologien zur Kommunikation zwischen Menschen, Maschinen und Produkten. Der Dienstleistungssektor ist von ähnlich tiefgreifenden Veränderungen betroffen. In einer Zeit, in der alle Daten und Informationen jederzeit und von überall her abgerufen werden können, stellt sich die Frage, ob es noch feste Arbeitsorte und -zeiten braucht. Verlieren damit traditionelle Büro- und Verwaltungsbauten ihre Berechtigung? Oder müssen sie mobile und flexible Strukturen bieten, um den neuen Anforderungen, aber auch den Bedürfnissen der Beschäftigten zu entsprechen? Diese Themen greift Gregor Schiffer in seiner Publikation „2025: Das Büro als Denkraum“ auf. Der Partner der Future Management Group in Eltville schreibt darin über die Anforderung an die Beschaffenheit von Räumen: „Büros werden zunehmend zu Ankerpunkten menschlicher Interaktion, zu sozialen und kommunikativen Schnittstellen.“ Seine Meinung teilen die beiden Interviewpartner auf den nachfolgenden Seiten unseres Titelthemas – der gebürtige Texaner David Cleaves, Leiter des Münchener Studios der weltweit agierenden Designschmiede frog design, und László Földesi, Betreiber des Kompetenzzentrum Digitalisierung in Hamburg und Vertreter der Generation Y. Fachleute sind sich einig: Damit die Kommunikation funktioniert, müssen die Räume verschiedene Aufenthaltsqualitäten aufweisen: Zonen für die eigentliche Arbeit und solche für Kommunikation, Kreativität und Entspannung. Folgt man der Einschätzung von Beratern wie Schiffer, werden die Räumlichkeiten künftig zusätzliche Funktionalitäten wie intelligente Licht-, Klima- und Schallschutzsysteme bieten. Als weitere Beispiele führt er Möbel oder Wände an, die sich per Sprach- und Gestensteuerung oder automatisiert, etwa über Wearable-Schnittstellen oder bio-

metrische Erkennungsverfahren, flexibel an Personen anpassen können. Intelligente Systeme gibt es schon heute. Ebenso wie Konzepte. Das zeigen die Beispiele auf den Seiten 32 und 33. Das sind etwa solche, die Kabel für Leuchten und IT-Geräte überflüssig machen, indem sie Datennetzwerke für Licht- und Klimasteuerungen nutzen. In naher Zukunft könnten Energiespeicher im Büroalltag existieren, die autarke Arbeitsplätze ermöglichen. Nicht nur im Gebäudeinneren wird sich künftig einiges verändern. Auch bei der Architektur kommen neue Fertigungsmethoden zum Einsatz. So beweist beispielsweise die Regierung von Dubai in einem Zukunftsprojekt, dass ganze Gebäude aus dem 3D-Drucker kommen können. An mangelnden technischen Neuerungen und Entwicklungen liegt es also nicht, dass mobiles und flexibles Arbeiten innerhalb und außerhalb von Bürogebäuden möglich ist. Im interkulturellen Vergleich zeigt sich aber, dass deutliche Unterschiede bestehen, wenn es darum geht, zukunftsweisende Strukturen zu schaffen. Das lässt sich am „Global Report“ von Steelcase und Ipsos ablesen. Der beschäftigt sich vor allem damit, dass die Arbeitsumgebung das Engagement der Mitarbeiter wesentlich beeinflusst (Seiten 37 bis 39). Dass sich vor allem in Deutschland viele Führungskräfte schwer damit tun, Mitarbeitern entsprechende Freiräume zuzugestehen und sie in die Planungen einzubeziehen, thematisiert ein Artikel über die Notwendigkeit von Strukturen für mobiles und flexibles Arbeiten in den Unternehmen (Seiten 34 bis 36). Demnach lässt die Bereitschaft, zukunftsweisende Arbeitsformen zu testen, in vielen Firmen hierzulande zu wünschen übrig. Das Beispiel Home Office mag hier als Gradmesser dienen. In Deutschland pendelt sich die Home-Office-Quote auf niedrigem Niveau ein. Zu sehr setzen Führungskräfte auf Anwesenheit. Um den künftigen und sich bereits anbahnenden Herausforderungen zu begegnen, werden sich die Unternehmen aber für neue und flexible Arbeitsweisen öffnen müssen.

Gabriele Benitz

Stehen oder Sitzen? Beides. Hauptsache gut.

Der **muvmán** ist der erste Aktiv-Steh-Sitz, der durch technologische und ergonomische Innovationen allen Anforderungen am Arbeitsplatz kompromisslos gerecht wird. Das patentierte Bewegungsgelenk, die stufenlose Höhenverstellbarkeit und sein sicherer Stand machen ihn zum neuen Maßstab unter den Stehsitzen. Durch diese einzigartige Ergonomie wirkt er nicht nur gesundheitlichen Beeinträchtigungen, z. B. durch langes Stehen, entgegen. Er fördert auch die Produktivität durch optimierte Arbeitsplatzgestaltung.



muvmán[®]
Aktiv-Steh-Sitz

